

Tagebuchskizzen einer Regularisierung

„Ihr sollt wissen, dass kein Mensch illegal ist. Das ist ein Widerspruch in sich. Menschen können schön sein oder noch schöner. Sie können gerecht sein oder ungerecht. Aber illegal ? Wie kann ein Mensch illegal sein ?“ (Elie Wiesel)

Samstag, den 5. Mai 2001

Zehn Uhr morgens: Etwa 200 Menschen stehen im Garten der ASTI um sich über die Regularisierung zu informieren. Viele haben Angst von der RTL-Kamera gefilmt zu werden. Erstmals treten sie aus der Schattenwirtschaft ans Tageslicht. Ängstliche Gesichter. Männer, viele Frauen mit Kindern. Flüchtlinge aus Jugoslawien. Kapverdianische Familien. „Nach meinen Studien am IST habe ich eine Arbeitsstelle gefunden, aber ich müsste das Land längst verlassen haben.“ – „Ich arbeite seit fünf Jahren illegal, endlich werde ich Papiere erhalten.“ – „Ich kam früh genug nach Luxemburg, mein Bruder hat den Zeitpunkt um 2 Wochen verpasst.“

Elf Uhr: Noch immer treffen Informationshungrige ein. Manche im Privatauto, andere steigen aus dem Wagen von Freunden aus, ja eine Frau hat sich sogar voller Panik von einem Taxi herbringen lassen um ja den Termin nicht zu verpassen.

Gegen Mittag verlassen etwa 300 Menschen mit mehr oder weniger bedrücktem Gesichtsausdruck die „Maison Thoss – Maison de tous“. Der große Saal für die Balkanflüchtlinge war proppenvoll. Die portugiesisch Sprechenden mussten in zwei Gruppen eingeteilt werden.

Erstes Fazit: Die Kriterien der Regierung sind viel zu streng. Es handelt sich um Kriterien, welche am Schreibtisch verfasst wurden. Sie verkennen total die Situation der „sans-papiers“. Etwa 4.000 Flüchtlinge werden überhaupt nicht erfasst.

Dienstag, den 15. Mai 2001

Die Regularisierungsauskunft der ASTI kann sich des Ansturms fast nicht erwehren.

Es stellt sich heraus, dass die Bedingung einen gültigen Pass vorzuweisen für viele, allzu viele, ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Mittwoch, den 23. Mai 2001

Erster Einsatz der freiwilligen HelferInnen. Ein Mann schaut mir voller Misstrauen ins Gesicht. Nein, wir arbeiten nicht mit der Regierung zusammen, nein auch nicht mit der Polizei. Seine Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Langsam beginnt er mir seine „Geschichte“ zu erzählen. Bei der Abgabe seines Dossiers wird man ihm seinen Pass kurzfristig abnehmen. Er zuckt zusammen. „Monsieur, c'est le seul papier officiel qui me reste.“ Die Regularisierungsbehörde macht ihn definitiv zum „sans-papiers“.

Mittwoch, den 30. Mai 2001

„Hier tragen Sie ihre Telefonnummer ein.“ – „Genügt die Handynummer ?“ – „Ja, kein Problem. Und hier Ihre genaue Adresse.“ – „???“ – „Die Behörde muss Ihnen den Entscheid zusenden können.“ – „???“ – „Haben Sie keinen Wohnsitz?“ – „Doch, aber dann wissen die ja wo ich wohne.“ – „Ja.“ – „Und wenn der Entscheid negativ ausfällt, dann steht am nächsten Tag die Polizei vor meiner Tür ! ?“

„Wenn der Entscheid negativ ausfällt, steht dann am nächsten Tag die Polizei vor meiner Tür?“

Im Garten der ASTI
5.5.2001,
Photo: J. Lichtfous



Jetzt schnell noch die Regularisierung beantragen? Oder erst in zwei Jahren, wenn die Politik eingesehen hat, dass sie viele Menschen nicht erreicht hat, dass ihre Messlatte viel zu hoch angelegt war...

Mittwoch, den 6. Juni 2001

Die Gorani dürfen bleiben. Die Menschen aus Montenegro nicht. Etwa 100 Flüchtlinge aus dem Sandjak sind aufgebracht. „Nein, unser Land ist nicht sicher. Schaut her, dieser Drohbrief wurde mir bis nach Luxemburg nachgeschickt. Das Amnestiegesetz für Deserteure gilt nur für jene die das Land nicht verlassen haben. Mein Haus ist kaputt. Unsere Fabrik arbeitet nicht mehr. Meine Kinder gehen hier zur Schule. Sie lernen fleißig. Ich finde bestimmt eine Arbeitsstelle in Luxemburg.“

Mittwoch, den 13. Juni 2001

Der Mann spricht im Flüsterton. Ich kann ihn fast nicht verstehen. „Ich bin illegal hier.“ – „Kein Problem, das sind alle die hier in der Beratung sind.“ – „Aber ich habe keine Papiere. Ich arbeite schwarz.“ – „Kein Problem. Gerade deswegen wird die Regularisierung vorgenommen.“ – „Aber ich habe weder Arbeits- noch Aufenthaltserlaubnis.“ – „Das wird jetzt geregelt werden.“ – „Sind Sie sicher?“ – „Ja.“ – „Aber ich habe nicht mal einen gültigen Pass. Um einen falschen zu kaufen, habe ich nicht Geld genug!“

Er zittert am ganzen Leib. Ich versuche ihn zu beruhigen. Seine Situation scheint irgendwie in das vorgegebene Raster des Regularisierungsformulars zu passen.

„Können Sie mir versichern, dass ich die Papiere bekommen werde?“ – „Nein, leider nicht.“ – „Ohne Papiere müsste ich weiterhin im Restaurant spülen und hoffen dass niemand nach meinen Papieren fragt. Mit den Papieren würde ich wenigstens einen halbwegs anständigen Lohn verdienen.“ – „Also versuchen Sie es mit der Regularisierung.“ – „Wenn der Bescheid negativ ausfällt, werde ich ausgewiesen. Ich kann aber nicht zurück nach Algerien. Dort wird man mich totschiessen.“

Mittwoch, den 20. Juni 2001

Internationaler Flüchtlingstag unter dem Motto: Respekt! Wer hat Respekt vor dem Schicksal dieser Flüchtlinge?

„Sie können nicht nachweisen, dass Sie von einer staatlichen Instanz verfolgt wurden. Dass Ihre Nachbarn Ihre Familie bedroht haben, dass sie Sie zusammengeschlagen haben, fällt nicht unter die Bedingungen der Genfer Konvention. Stempel. Unterschrift. Asylantrag: ABGELEHNT!“

Viele Schicksale werden mir erzählt. „Schau her, diesen Brief von meinem Freund der bezeugt, dass ich geschlagen wurde, dass diese Leute auf meine Rückkehr warten, dass sie mich wieder schlagen werden.“ – Ich kann nichts tun, nicht helfen, mich nur über meine Regierung ärgern. So verhält ihr Hilferuf auch bei mir. Die ASTI, Ihre letzte Hoffnung? „Wie wär's wenn wir uns der Regierung, der Öffentlichkeit stellen würden. Ihnen zeigen dass wir dankbar sind, dass wir arbeiten wollen, dass wir nicht zurückkönnen?“ Die Idee eines öffentlichen Pic-Nic's wird besprochen. Keine Parolen, nur ein „Sich zeigen“.

Mittwoch, den 27. Juni 2001

„Ich lebe seit 20 Jahren in Luxemburg. Ich habe diese Frau bei mir beschäftigt. Ich habe einen Rechtsanwalt eingeschaltet. Ich habe an alle Minister geschrieben. Diese Frau gehört zu uns, zu unserer Familie. Es geht nicht an sie auszuweisen. Wir leben doch in einem Rechtsstaat. So kann man doch nicht mit Menschen umspringen. Ich bin vor einer Diktatur weggelaufen. Und nun dachte ich das demokratische Luxemburg würde sich menschlicher zeigen. Ich bin tief enttäuscht.“

Ich versuche sie in ihrem Ärger zu bremsen. So viele warten noch draußen. Auch ihnen soll ich beim Ausfüllen des Formulars helfen. Für alle nur das kurze Abhaken ihrer Angaben, leider wenig Zeit um auf ihr persönliches Schicksal einzugehen, obwohl doch manchmal ein tröstendes Wort vonnöten wäre.



Topsolar

SOLAR is beautiful !

Topsolar L-8838 Wahl, Tel. 88 82 41
www.topsolar.lu

Kurz vor acht Uhr. Eine Familie aus Südostasien. Das Kind wurde auf der Flucht in Italien geboren. Es quengelt. Wir lachen über unsere Englischfehler. Das Kind beruhigt sich. Der Vater fragt ängstlich ob sie denn eine Chance hätten die Papiere zu erhalten. Arbeit hätten sie ja. Der Arbeitgeber sei sehr nett. Die luxemburgischen Nachbarn ebenfalls. Alle würden sich über ihr Bleiben freuen. – Hoffentlich sieht die „Cellule“ dies auch so. Ich wünsche es dieser überaus freundlichen jungen Familie von Herzen.

Samstag, den 30. Juni 2001

2.000 Menschen in Bonneweg. Kein Mitglied einer Regierungspartei schaut ihnen in die Augen, spricht zu ihnen, erklärt ihnen weshalb sie ausgewiesen werden sollen.

Schäbig. Die Solidarität unter den, von der Ausweisung bedrohten, ist spürbar. Ob die Presseberichte die Regierung doch noch umstimmen können? Wenigstens einen Aufschub, eine Lockerung der Kriterien, wären doch möglich ! Luxemburg kann doch nicht so messerscharf mit diesen Geschundenen umspringen ? Oder etwa doch ?

Mittwoch, den 4. Juli 2001

„Mein Arbeitgeber will nicht unterschreiben, dass ich bei ihm arbeite.“

Auf einen Leserbrief hin, hat der Arbeitsminister geantwortet, dass nicht ausschließlich der Arbeitgeber diese Bestätigung erstellen muss. Endlich eine schriftliche Anweisung aus dem Ministerium. Jetzt können etliche Dossiers doch noch eingereicht werden. Doch viele Dossiers vom vorigen Monat gingen, ob der fehlenden Unterschrift des Arbeitgebers, nicht bei der „Cellule“ ein. Wo sind diese Menschen jetzt? Wieder untergetaucht? Sie haben diesen Leserbrief wohl kaum gelesen. Ihre vermeintliche Großherzigkeit kommt zu spät, Herr Arbeitsminister. Viel zu spät!

Mittwoch, den 11. Juli 2001

Letzter Beratungstermin. „Ja, wir kommen erst jetzt. Wir wissen dass es fast zu spät ist. Aber wir haben uns vorher nicht getraut. So viel wird gemunkelt. Viele Ausweisungen wurden ja schon vollzogen. Wird die Regularisierung auch dazu dienen?“ – Ich versuche zu beschwichtigen. Jetzt schnell noch die Regularisierung beantragen? Oder erst in zwei Jahren, wenn die Politik eingesehen hat, dass sie viele Menschen nicht erreicht hat, dass ihre Messlatte viel zu hoch angelegt war, dass wiederum viele ohne gültige Papiere eingereist sind, dass Luxemburg ein Einwanderungsland ist? Wenn die Politik endlich begreift, dass kein Mensch illegal ist !!!

Jean Lichfous

